

8. November 2018, 18:55 SZ-Salonfestival

Druck erzeugen

Eine Mehrheit für linke Themen? Sahra Wagenknecht, Initiatorin der Bewegung "Aufstehen", überlegt, wie man mehr Einfluss bekommt.

Von Max Ferstl

Die Frau, die gerne in Bewegung ist, hat in einem bequemen Lederstuhl Platz genommen. Sehr aufrecht sitzt sie da und erzählt, wie unbequem die Welt demnächst werden könnte. Im Dezember könnte Friedrich Merz, noch Aufsichtsratsvorsitzender einer mächtigen Finanzfirma, den Vorsitz der CDU übernehmen. "Ein Cheflobbyist als möglicher Kanzler - das gab es noch nie", sagt Sahra Wagenknecht, Empörung in der Stimme. Ihr, der Fraktionsvorsitzenden der Partei Die Linke, darf dieses Szenario nicht gefallen. Andererseits, einen kleinen Vorteil hätte die Sache schon: "Die CDU hätte wieder ein klares Profil." Ein neoliberales Gesicht, und jeder, der eine sozialere Politik will, hätte einen klaren Gegner. Es ist eine eher dünne Hoffnung, aber immerhin: Es ist eine.

Eine Altbauwohnung in Berlin-Schöneberg, hohe Wände, gedämpftes Licht. Vor Wagenknecht sitzen eng gedrängt Menschen auf harten Klappstühlen und weichen Sofas. Wagenknecht tritt an diesem Abend bei einer Veranstaltung von *Süddeutscher Zeitung* und Salonfestival auf. Es geht um Wagenknechts Leben in und mit der Politik. Privat sei alles bestens, eine glatte Zehn auf einer Skala von 1 bis 10, sagt die Politikerin, die mit Oskar Lafontaine verheiratet ist, dem früheren SPD-Chef. Für die Politik treffe das leider nicht zu: Dort sei "alles festgefahren".

Es ist noch nicht sehr lange her, da schien eine Mehrheit für das linke Lager zumindest möglich zu sein. Doch diese Chance ist in dem Maße geschrumpft, in dem die SPD an Zustimmung verlor. Also in Zeitraffergeschwindigkeit. Plötzlich stehen die Linken ohne Machtoption da. Auch deshalb hat Wagenknecht Anfang September die Bewegung mit dem Namen "Aufstehen" ausgerufen. Ein parteiübergreifendes Bündnis, das die linken Kräfte bündeln soll.

"Aufstehen" ist als Anlaufstelle für diejenigen gedacht, die am wirtschaftlichen Erfolg nicht teilhaben. Also ungefähr 40 Prozent der Menschen, glaubt Wagenknecht, diese hätten heute ein geringeres Einkommen als Ende der 90er-Jahre. Mindestlohn, Hartz IV - es gebe in der Bevölkerung eine Mehrheit für linke Positionen. Nur leider: Eine parlamentarische Mehrheit, unter Beteiligung der

Linken, scheint weiter weg denn je zu sein. "Warum eigentlich?", fragt eine ZuhörerIn, müssten nicht gerade diese Menschen scharenweise Wagenknecht wählen? Eigentlich schon, gibt diese zu, aber die Menschen seien eben auch von ihrer Partei enttäuscht. Möglicherweise weil die Linke nach außen gerne zerstritten wirkt. Nicht wenige finden, dass sie gerade wegen Wagenknecht zerstritten wirkt. Sie hat in der Partei immer wieder heftige Kontroversen ausgelöst. Auch die linke Sammelbewegung gefällt nicht allen. Manche sehen in "Aufstehen" eine Konkurrenz zur eigenen Partei - was Wagenknecht bestreitet. Schließlich dürften Bewegungen in Deutschland gar nicht für den Bundestag kandidieren. Wer gestalten will, muss im Bundestag sitzen, so wie sie selbst. "Aufstehen" soll vor allem Druck erzeugen auf die Parteien. Eine Art linke Lobby also. "Es liegt viel zu wenig Macht bei den normalen Leuten." Die wenigsten Anhänger der neuen Bewegung seien Mitglied in einer Partei, wünschen sich aber eine gerechtere Verteilung im Land. Nur wie?

Wagenknecht erzählt von Unternehmern, die eine neue Eigentumsform im Sinn haben, "Verantwortungseigentum", nennen sie es. Das soll nicht verkäuflich, nicht vererblich, nicht aufteilbar sein. Gewinne lassen sich nicht aus dem Unternehmen herausziehen, sie müssen reinvestiert werden. "Das wäre eine neue Wirtschaftsordnung", sagt Wagenknecht. Allerdings wohl keine, die mit Friedrich Merz Realität wird.

URL: <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/sz-salonfestival-druck-erzeugen-1.4202435>

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 09.11.2018

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.